

# Interview: 3 Generationen zu Ost - West

Noch heute ist das einstige Korea in zwei Staaten, Nord- und Südkorea, geteilt. Deutschland war seit 1945 bekanntlich in einen Ost- und einen Westteil gespalten, bis es den Menschen 1989 schließlich gelang, sich aus diesem abnormen Zustand zu befreien. Unsere Eltern- und Großeltern-Generation hat entweder im „benachteiligten Osten“ oder im „blühenden Westen“ einen Gutteil ihres Lebens verbracht, die Großeltern-Generation gar den „Mauerbau“ erlebt. Diese dreieinhalb bis vier Meter hohe Mauer quer durch Berlin dichtete das letzte Schlupfloch der innerdeutschen Grenze ab und zementierte buchstäblich die deutsche und europäische Spaltung. Sie wurde weltweit zum Symbol für den „Kalten Krieg“, der die Welt in eine politische östliche und westliche Hemisphäre mit unvereinbaren Systemen und Weltanschauungen segmentierte.

Zum Zeitpunkt des Mauerbaus 1961 war Deutschland bereits seit sechzehn Jahren ein geteiltes Land. Nach dem Zweiten Weltkrieg mit 55 Millionen Toten teilten die Alliierten das besetzte Land in vier Besatzungszonen: eine sowjetische, amerikanische, britische und französische Zone. Auch Berlin wurde gevierteilt. Diese Zonenaufteilung wurde bereits auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 festgelegt. Als in Teilen Sachsens, Anhalts, der preußischen Provinz Sachsen sowie Thüringens der Besatzungswechsel vollzogen wurde, d. h., als die Amerikaner gingen und die Russen kamen, setzte eine Fluchtwelle ein. Auch zahlreiche Firmen verlagerten ihre Fabriken. Die Siemens AG etwa evakuierte ihre mitteldeutschen Werke im Juni 1945 nach Bayern, insbesondere nach München. So verdankt der bayerische Freistaat seinen industriellen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem der sowjetischen Besatzung Mitteldeutschlands. Im Zuge der Reparationszahlungen an Russland wurden allein in Sachsen 979 weitere Betriebe demontiert. Ca. 1 Mio. Möbelstücke, 3 Mio. Paar Schuhe, 1,2 Mio. Wintermäntel und andere Wäschestücke sowie ca. 60.000 Musikinstrumente verließen die sowjetische Besatzungszone in Richtung Russland.

Wegen der besseren Lebensqualität im Westen kam es zu weiteren starken Abwanderungen von qualifizierten Arbeitskräften aus dem Osten. Zwischen 1945 und 1961 flüchteten geschätzte dreieinhalb Millionen Menschen von Ost nach West. Um ein „Ausbluten“ der DDR zu verhindern, wurde 1952 die innerdeutsche Grenze von Bayern bis zur Ostsee auf fast 1400 km nahezu unüberwindbar befestigt. Ganze Siedlungen, Straßen und Eisenbahnlinien wurden zerschnitten, ca. 12.000 Menschen zwangsumgesiedelt. Einzig über die 81 Sektorenübergänge in Berlin konnte man noch vom sowjetischen Sektor (Ostberlin) in den Sektor der West-Alliierten (West-

berlin) flüchten, bis am 13. August 1961 die Abriegelung der Sektorengrenze mit dem darauffolgenden Mauerbau begann. Noch am 15. Juni 1961 verkündete SED-Chef Walter Ulbricht auf einer Pressekonferenz: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“

Mittels gesteuerter Parteien baute die Sowjetunion ihre militärisch errungenen Machtpositionen auf der Basis einer verstaatlichten Wirtschaft gewaltsam in ihren ost- und mitteleuropäischen Einflusssphären aus, besonders in Ostdeutschland. In den drei Westzonen und West-Berlin hingegen wurde eine Demokratie nach westlichem Muster auf Grundlage einer privatwirtschaftlichen Eigentumsordnung etabliert. In der westlichen Trizone wurde ab 21. Juni 1948 die „Deutsche Mark“ eingeführt. Wertlos gewordene Reichsmarkbestände gelangten in die Sowjetzone und verursachten eine Inflation, der mit der Einführung der sog. „Ostmark“ entgegengetreten wurde. Am 23. Mai 1949 trat schließlich das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft, die DDR-Gründung folgte daraufhin am 7. Oktober 1949.

Die Entwicklung beider deutscher Staaten ging immer weiter auseinander. Die Unzufriedenheit in der DDR mündete am 17. Juni 1953 in einem von der Sowjetarmee gewaltsam niedergeschlagenen Volksaufstand. Als Nationalfeiertag der Bundesrepublik Deutschland wurde er 1990 durch den „Tag der Deutschen Einheit“ abgelöst. Bis zu dieser Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 war es ein langer Weg. Der Zerfall der Sowjetunion, die Demonstrationen in der DDR 1989, die erste Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ an der ungarisch-österreichischen Grenze und die damit ausgelöste Fluchtwelle sowie der Ansturm Tausender auf die Prager Botschaft der BRD waren Meilensteine dahin. Schließlich verkündete Günter Schabowski vom Zentralkomitee der DDR-Einheitspartei SED am 9. November 1989 auf einer Pressekonferenz die Grenzöffnung durch unverzügliches Inkrafttreten einer neuen Reiseregulation, worauf Tausende durch die geöffnete Mauer vom Ost- in den Westteil Berlins strömten. So stand am Anfang und am Ende der Geschichte der Mauer eine Pressekonferenz in Ost-Berlin. Das Symbol des „Kalten Krieges“ war gefallen. Bis zur Grenzöffnung wurden ca. 800 Grenztote gezählt.

Im Jahr 2020 jährte sich die Wiedervereinigung nun zum dreißigsten Mal. Ost- und Westdeutschland sind heute nur noch als ein Deutschland vorstellbar. Aber was verbindet die Menschen mit dem Osten und Westen Deutschlands mehr als dreißig Jahre nach dem Mauerfall? Wir haben nachgefragt. Drei Generationen, jeweils mit ostdeutschem und westdeutschem Hintergrund, lassen uns im folgenden Interview ihre Gedanken wissen:



## 1. Über 30 Jahre deutsche Wiedervereinigung – was sind die ersten Gedanken, die dir hierzu in den Kopf kommen?

### Mutter, 61 Jahre:

Die DDR ist noch immer in unserem Kopf verankert und ich denke, dass es noch ein bis zwei Generationen dauern wird, bis Deutschland wieder wirklich vereint ist.

Es existieren auch noch viele Vorurteile gegenüber der DDR, was aber meiner Meinung nach auf Gegenseitigkeit beruht.

Uns fällt es auch bis heute noch sehr schwer, neue Bundesländer zu sagen, anstatt den Osten als DDR zu bezeichnen.

Allerdings merkt man schon jetzt, dass die Vorurteile von Generation zu Generation leichter werden und irgendwann ganz verschwunden sein werden.

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Wenn ich an die deutsche Wiedervereinigung denke, dann kommt mir als Erstes das Bild in den Sinn, wie die ehemaligen DDR-Bürger nach der Öffnung der Grenzen in den Westen gestürzt sind.

Ich finde das unglaublich beeindruckend, da solch eine Szene für mich unvorstellbar ist, ich es aber sehr bedeutend finde, dass dadurch Deutschland wiedervereint werden konnte.

Ein weiteres Bild, an das ich denken muss, ist das Brandenburger Tor in Berlin.

Jedes Mal, wenn ich das Brandenburger Tor sehe oder selbst in Berlin bin, muss ich daran denken, dass vor über 30 Jahren Berlin an dieser Stelle geteilt war.

Ich muss auch häufig schmunzeln, wenn meine Eltern immer mal wieder von der DDR sprechen, wenn sie die neuen Bundesländer meinen.

### Großmutter, 85 Jahre:

Hoffnung auf freies und besseres Leben, Freiheit (besonders Reisefreiheit, keine politische Überwachung)

### Vater, 62 Jahre:

Reisefreiheit, Meinungsfreiheit, Pluralismus, mehr Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, Rettung der ehemaligen DDR vor wirtschaftlichem Verfall

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Mauerfall, Ende des Kommunismus, Überwachung, Russland/UdSSR, DDR, BRD, Freude und Freiheit



Die Mauer trennte Ost und West

## 2. Welche Assoziationen hast du mit Ostdeutschland zum Zeitpunkt des Bestehens der DDR bzw. mit der DDR als solche?

### Welche Assoziationen hast du mit Westdeutschland zur Zeit des Bestehens der DDR?

#### Assoziationen mit dem damaligen Ostdeutschland:

##### Großvater, 90 Jahre; Großmutter, 87 Jahre:

Ein Punkt, den wir mit der DDR verbinden, ist, dass auf der Autobahn in Berlin absolut kein Tempolimit benötigt wurde, da man sowieso niemals schneller als 20 km/h hätte fahren können. Der Grund dafür war, dass die Schlaglöcher auf der Straße so tief waren, dass man eher noch Angst haben musste, dass man die Achsen des Autos beschädigt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass damals in der Regel beide Elternteile beschäftigt waren und die Kinder vom Staat versorgt wurden, weswegen in DDR-Familien viel gespart wurde, was allerdings nicht ausgegeben werden konnte. Allein die Lieferzeit für einen Trabi hat schon minimal 10 Jahre betragen.

#### Assoziationen mit dem damaligen Ostdeutschland:

##### Großmutter, 85 Jahre:

Meine Kindheit nach dem Krieg in der russischen Besatzungszone war eine harte Zeit: Hunger, Enteignung, die Umstellung auf ein neues politisches und wirtschaftliches System mit Planwirtschaft, und „volkseigenen“ Betrieben. Der Mauerbau besiegelte die endgültige Trennung von Verwandten und Bekannten, denn viele waren vorher bereits in den „freien Westen“ geflüchtet. Der Polizeistaat war allgegenwärtig. Ich erinnere mich an Vetterwirtschaft, Schlangen vor manchen Geschäften, zehnjähriger Wartezeit auf ein Auto, das Selbstschneiden von Kleidung nach westlichen Katalogen und auch die allgemeine Bedrückung durch den „Kalten Krieg“.





### Mutter, 61 Jahre:

In meinen Augen war die DDR eine Diktatur und die Menschenrechte wurden vom Staat missachtet.

Die DDR hat mir ab und zu auch Angst gemacht, da ich die DDR durch eigenes Empfinden sehr negativ in Erinnerung habe.

Als ich selbst in der DDR zu Besuch war, haben starke Grenzkontrollen stattgefunden und die DDR hat auf mich wie ein Kontrollstaat gewirkt. Bei der Grenzkontrolle wurde unser Auto komplett gefilzt, und überall waren schon Schäferhunde, die alles abgeschnüffelt haben. Wir sind uns vorgekommen wie Schwerverbrecher.

Ganz besonders schlimm war für mich allerdings, wenn man immer wieder im Fernsehen gesehen hat, dass DDR-Bürger in den Westen flüchten wollten und dabei erschossen worden sind, da der Staat bei Fluchtversuchen seine eigenen Leute umgebracht hat.

### Vater, 63 Jahre:

Ich habe die DDR immer als Ausland wahrgenommen und habe mich daher auch nicht besonders dafür interessiert. Mein Motto war immer: „Anderes Land, andere Methoden.“

Was mir allerdings noch in Erinnerung geblieben ist, dass die Straßen, ganz besonders in den Nebenstraßen, sehr verkommen waren und die Menschen fast alle den Trabant als Auto gefahren sind.

Auch der östliche Dialekt war für bayrische Ohren immer sehr gewöhnungsbedürftig zu hören.

Ein Stichwort für die DDR ist für mich der Mauerbau sowie auch die Bespitzelung durch die Stasi.

Außerdem ist mir noch in Erinnerung geblieben, dass die DDR Doping-Sport unterstützt hat, vor allem bei Sportarten wie Schwimmen oder Eislaufen, um meiner Meinung nach nach außen einen besonders positiven Eindruck zu machen.

Für mich war die Enteignung von Grund und Besitz der DDR-Bürger durch Verstaatlichungen besonders schockierend.

### Vater, 62 Jahre:

Die ehemalige DDR, in der ich geboren wurde und meine ersten 30 Lebensjahre verbringen musste, war ein totalitäres Unrechtsregime, in der die Medien, wie Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften, die Kunst und auch weite Bereiche des öffentlichen Lebens, angefangen bei der Kindeserziehung im Kindergarten, staatlich gelenkt oder zumindest beeinflusst wurden. Man wurde zum unbedingten Gehorsam anstatt zu selbstständigem Denken erzogen. Letzteres bewirkte jedoch bei eher kritischen Naturen genau das Gegenteil. Stets bestand eine unterschwellige Angst vor Repressalien bei Abweichungen von der offiziell vorgegebenen politischen Linie. Die Bevölkerung wurde durch die Präsenz von Polizei, russischem Militär und vor allem durch die „Staatssicherheit“, einer Art Inlandsgeheimdienst, eingeschüchtert. Vor allem bei Nichtsubordinationsgewillten war es eine schwierige Gratwanderung zwischen Anpassung und Widerstand. Als Jugendlicher musste man bei „Nichtlinientreue“ vor allem Nachteile bei Berufswahl und Studium einkalkulieren. Größtes Manko für mich persönlich war die eingeschränkte Reisefreiheit. Reisen war nur innerhalb des sog. „Ostblocks“ möglich – Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, UdSSR. Ich hatte große Reisesehnsucht und Fernweh.

Das „sozialistische Bildungssystem“ war stark ideologisch geprägt, trotzdem haben wir eine ganze Menge relativ stressfrei gelernt.

Welche Assoziationen habe ich noch? Mir fällt die Gleichheit und Eintönigkeit des Lebens ein; es gab wenig Unterschiede in den Lebensgewohnheiten und auch Möglichkeiten. Manchmal war die Beschaffung bestimmter Güter und Artikel mit großen Mühen verbunden. Manche Bücher habe ich mir dann im Ausland besorgt und bin jedes Jahr zur Buchmesse nach Leipzig gefahren, um Kontakte zu westdeutschen Verlagen zu knüpfen. Von der Möglichkeit dieser Art der Buchbeschaffung wusste jedoch so gut wie niemand, ich bin selbst darauf gekommen. Seltsamerweise liebe ich diese schwer beschafften Bücher heute noch am meisten.

Es gibt natürlich auch positive Erinnerungen. Man musste keine Steuererklärung abgeben, keine Versicherung oder Automarke auswählen. Damit gewann man viel Zeit für Hobbys und zur Selbstbesinnung.

Die Bevölkerung insgesamt hatte hohes Interesse an Politik; es gab eine große Majorität politisch „Andersdenkender“, aber natürlich zu viel Angst zur offenen Meinungsartikulation.

Zuletzt noch ein persönliches Resümee: Ich bin froh, trotz Nichtanpassung an die politischen Vorgaben, mein Leben in der DDR einigermaßen gut gemeistert zu haben (Studium, Beruf, Umgehung Militärdienst etc.)



## Das geteilte Deutschland

Grenzverlauf bis 1990 sowie Bezirke (DDR) und Bundesländer (BRD)



### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Da ich die DDR während ihres Bestehens nie erlebt habe, finde ich es sehr schwer, dazu eine tatsächliche Meinung zu haben.

Was mir allerdings aus Erzählungen in Erinnerung geblieben ist, dass dort die Regale in den Supermärkten häufig leer waren und man teilweise bei der Geburt eines Kindes schon ein Auto bestellen musste, um dieses dann eventuell zu bekommen, bis das Kind das entsprechende Alter erreicht hat.

Ich denke auch, dass die Zeit in der DDR für die Menschen unglaublich schlimm gewesen sein muss und ich wirklich froh bin, dass die Menschen jetzt die Chance haben, ein besseres und vor allem auch ein freieres und selbstbestimmteres Leben zu führen.

Ich finde, dass die frühere DDR ein Zeichen dafür ist, dass eine Planwirtschaft von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist.

### Assoziationen mit dem damaligen Westdeutschland:

#### Mutter, 61 Jahre:

Zum Bestehen der DDR hat in Westdeutschland ein ständiger Wirtschaftsaufschwung stattgefunden und die Menschen hatten einen hohen Lebensstandard.

Im Vergleich zur damaligen DDR bestand in Westdeutschland eine Demokratie und die Menschen hatten viele Rechte, wie zum Beispiel die Reisefreiheit.

Die BRD wurde damals immer bekannter durch die gute Qualität der Waren („Made in Germany“).

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Hierüber habe ich nur Informationen aus der Schule und von meiner Familie: es herrschte Diktatur und Planwirtschaft, die Staatssicherheit („Stasi“) schwebte über allem und ließ keine systemkritische politische Meinung zu. Der kleine „Trabi“ war das stadtbildprägende Auto, Reisen waren nur innerhalb des Ostblocks möglich. Es gab keine Arbeitslosen und viele berufstätige Mütter, Kinderkrippe und Kindergarten standen allen offen. Die Frauen waren auf natürliche Weise emanzipiert.

### Assoziationen mit dem damaligen Westdeutschland:

#### Großmutter, 85 Jahre:

Vor allem Freiheit und Reisefreiheit, das Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik und die Entwicklung zur Wirtschaftsweltmacht, von der wir in der DDR weit entfernt waren. Der Westen hatte Vorsprung auf allen wichtigen Ebenen, es gab mehr Warenvielfalt und qualitativ bessere Waren. Ich hatte damals Gelegenheit, Verwandte in Westdeutschland zu besuchen und konnte somit den Unterschied zum Leben in der DDR nachvollziehen.

#### Vater, 62 Jahre:

Für mich stand an erster Stelle immer die Reisefreiheit zu allen Sehenswürdigkeiten der Welt als höchstes Gut der Westdeutschen. Mit dem „Westen“ verband ich auch stets bessere Informations- und Bildungsmöglichkeiten, schönere und intaktere Städte und Landschaften (vor allem Bayern), besseren Umweltschutz. Natürlich auch mehr materiellen Wohlstand, bessere Produkte (Lebensmittel, Elektronik, Bücher etc.). Riesenfreude kam immer auf bei Besuchen von Verwandten und Bekannten aus dem freien Westdeutschland. Westdeutsche waren für mich damals einfach glücklicher, klüger, schöner, gesünder, reicher.

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Auch hierüber habe ich nur Informationen aus der Schule und von meiner Familie: anstatt Kriegsreparationen, die von Ostdeutschland an die russische Besatzungsmacht gezahlt werden mussten, halfen die Amerikaner der westdeutschen Wirtschaft mit dem „Marshallplan“ auf die Beine und Ludwig Erhard, der zweite Bundeskanzler der Bundesrepublik, beflügelte das „deutsche Wirtschaftswunder“ und die „Soziale Marktwirtschaft“. Die freiheitlich demokratische Grundordnung wurde im Westen etabliert. Es gab im Westen qualitativ hochwertigere Produkte als im Osten. Das gesellschaftliche Bild der Frau war eher traditionell geprägt (Hausfrau und Mutter).



### 3. Welche Assoziationen hast du mit dem heutigen Ostdeutschland, welche mit dem heutigen Westdeutschland?

#### Assoziationen mit dem heutigen Ostdeutschland:

##### Mutter, 61 Jahre:

Da in der früheren DDR weniger Wirtschaftswachstum stattgefunden hat und deswegen auch deutlich weniger bebaut worden ist, kann man dort heute eine viel ausgeprägtere Naturvielfalt finden.

Außerdem sind noch einige alte Häuser vorhanden, da in der DDR-Zeit nichts gemacht worden ist und deswegen die meisten Gebäude durch Sanierungen heutzutage wieder schön sind und somit ein Teil aus der früheren Zeit erhalten bleiben konnte.

Mir fällt auch auf, dass der Zusammenhalt der Familie in ostdeutschen Familien einen höheren Stellenwert hat als im Westen.

Meiner Meinung nach liegt das daran, dass man früher in der DDR viel mehr auf die Familie angewiesen war, als es im Westen der Fall war und man sich zum Beispiel nicht einfach im nächsten Supermarkt kaufen konnte, was man wollte.

Am Anfang war es auch ein Problem, dass die Menschen aus dem Osten überfordert damit waren, selbst zu denken, da man im DDR-Staat nur Vorschriften erfüllen musste und eigene Ideen auch gar nicht erwünscht waren und die Menschen deswegen eigenständiges Denken auch nie gelernt haben.

##### Vater, 63 Jahre:

Meiner Meinung nach hat der Wiederaufbau des Ostens für den Westen sehr viel gekostet.

Die Wirtschaft sowie auch die Infrastruktur und Bauten waren sehr stark sanierungsbedürftig.

Sehr präsent ist für mich auch noch der Solidaritätszuschlag, den wir jahrelang gezahlt haben, um die Lebensqualität des Ostens an die des Westens anzugleichen.

##### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Ich finde, in Ostdeutschland gibt es interessante Städte wie

#### Assoziationen mit dem heutigen Ostdeutschland:

##### Großmutter, 85 Jahre:

Unsere Lebensverhältnisse und Bedingungen haben sich gegenüber denen in der ehemaligen DDR stark verbessert. Wir können frei reisen und konnten unsere kleine Firma zurückkaufen. Negativ ist die arbeitsbedingte Migration vieler Menschen von Ost nach West und die dadurch bedingte Schließung von Geschäften, Kinos, Schulen usw. in unserer Ortschaft. Auch werden immer mehr leerstehende Häuser abgerissen.

##### Vater, 62 Jahre:

Denke ich an das heutige Ostdeutschland, so bin ich sehr froh, dass die ostdeutsche Stadt- und Kulturlandschaft (Städte, ländlicher Raum) sowie die Natur durch die Wiedervereinigung gerettet oder zumindest verbessert wurden (z. B. Wiederaufbau Dresdens, saubere Luft und Gewässer). Da ich zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung im Westen war, war ich vor allem froh, wieder in meine Heimat und zu meinen Verwandten reisen zu können. Ich bin zufrieden, dass nach der Wiedervereinigung meine Eltern ihr enteignetes Eigentum zurückbekamen und sie auch materiell und medizinisch besser versorgt sind. Mit der Zeit kommt auch etwas Nostalgie auf, da ich meine gesamte Kindheit und Jugend in der DDR verbracht habe. Aus vielen Gesprächen mit Menschen mit ostdeutschem Hintergrund ist mir aufgefallen, dass sie politisch mehr sensibilisiert sind, da sie bereits eine Diktatur erlebt haben.

##### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Das heutige Ostdeutschland verbinde ich zunächst mit der herrlichen Stadt Dresden, wo ich bereits einen Urlaub verbrachte. Mir kommt aber auch eine gesteigerte Fremdenfeindlichkeit in den Sinn, ein höherer Anteil älterer Menschen auf den Straßen, weniger Religiosität,



Sehenswürdigkeit in Dresden: Der Zwinger.



Dresden oder Leipzig, aber auch die Sächsische Schweiz wäre definitiv einen Besuch wert.

Außerdem gibt es ein großes Angebot an günstigen Wellnessreisen und in Dresden einen sehr bekannten Weihnachtsmarkt.

Leider habe ich es bisher nicht geschafft, selbst in den Osten zu fahren, steht aber auf jeden Fall auf meiner Bucket-List. Was ich auch mit dem heutigen Ostdeutschland verbinde, ist in Berlin die mit Graffiti besprühte „East Side Gallery“, also der Überrest der Berliner Mauer.

Generell erinnert Ost-Berlin gelegentlich noch ein bisschen an die frühere DDR, dort fahren auch noch einige Trabis durch die Gegend.

Das Lebensgefühl dort gefällt mir persönlich aber sehr gut und hat für mich etwas Nostalgisches.

#### **Assoziationen mit dem heutigen Westdeutschland:**

##### **Vater, 61 Jahre:**

Bis heute ist stetiges Wirtschaftswachstum noch immer eines der wichtigsten Ziele in Westdeutschland.

Die Menschen leben noch immer im Wohlstand und genießen die Vorzüge und Freiheiten einer Demokratie.

##### **Enkelin/Tochter, 21 Jahre:**

Ich kann nicht mehr zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheiden und kann nur noch Deutschland als Bundesrepublik beurteilen.

und leider auch viele zerfallene und abgerissene Häuser in manchen Gegenden.

#### **Assoziationen mit dem heutigen Westdeutschland:**

##### **Großmutter, 85 Jahre:**

Ich sehe heute keine großen Unterschiede zwischen Ost und West mehr. Ich bin recht zufrieden. Sicher gab es auch politische und wirtschaftliche Versäumnisse und Fehler im Wiedervereinigungsprozess.

##### **Vater, 62 Jahre:**

Ich hatte mittlerweile die beruflichen und privaten Möglichkeiten, viele Länder zu bereisen und konnte damit meine Träume verwirklichen. Das Recht auf Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut. Berufliche Verwirklichung, Wohlstand und bessere medizinische Versorgung sind zu nennen. Ich habe die Überlegenheit, der auf Privateigentum und freien Markt gestützten Ökonomie und einer auf relativer Freiheit ihrer Individuen und Pluralismus basierten Gesellschaft erfahren.

##### **Enkelin/Tochter, 21 Jahre:**

Mit Westdeutschland verbinde ich zunächst meine Heimat, da ich in München geboren bin. Weiterhin Pluralismus, kulturelle Diversität, starke Wirtschaftskraft und schöne Häuser (Letzteres aus bayerischer Sicht).

## **4. Gibt es den typischen „Ossi“ und den typischen „Wessi“? Warum bilden sich deiner Meinung nach solche Bezeichnungen?**

##### **Großvater, 90 Jahre; Großmutter: 87 Jahre:**

Für uns sind die Begriffe auf keinen Fall eine Beleidigung, sondern vielmehr eine Feststellung, ob jemand aus dem Osten oder dem Westen kommt.

##### **Mutter, 61 Jahre:**

Meiner Meinung nach sind die Begriffe „Ossi“ und „Wessi“ aus den unterschiedlichen Wertevorstellungen der Menschen aus dem Westen und Menschen aus dem Osten entstanden.

##### **Vater, 63 Jahre:**

Ich denke, die Begriffe resultieren aus unterschiedlichen politischen Einstellungen und stammen deswegen auch aus dem politischen Geschehen, und weniger von den Menschen selbst.

Für mich als Angehöriger der Generation Babyboomer werden die Begriffe „Ossi“ und „Wessi“ auch noch weiter bestehen bleiben.

##### **Enkelin/Tochter, 21 Jahre:**

Meiner Meinung nach sind in der damaligen Zeit viele

##### **Großmutter, 85 Jahre:**

Ja, den typischen „Ossi“ und „Wessi“ gab es zwangsläufig wegen dem unterschiedlichen Lebensumfeld. Aber die Differenzen werden mit der Zeit immer mehr in den Hintergrund treten, da sich das Leben angeglichen hat.

##### **Vater, 62 Jahre:**

Diese Begrifflichkeit, die i. d. R. jeweilig negativ besetzt ist, steht eigentlich für die Probleme des Wiedervereini-





Vorurteile gegenüber dem jeweils anderen entstanden und man hat sich mit der Zeit immer stärker getrennt gefühlt.

Jeder wollte den anderen irgendwie abwerten und in ein negatives Licht stellen.

Ich denke, dass es den typischen „Ossi“ gar nicht mehr gibt.

Man könnte maximal sagen, dass einem Ostdeutschen der Zusammenhalt der Familie etwas wichtiger ist und etwas weniger materiell denkt als ein Mensch aus dem Westen.

Was mir noch auffällt, ist, dass ihm Gleichberechtigung und soziale Anerkennung wichtiger ist als einem Westlichen.

Dennoch entwickeln sich die Gegensätze Ost und West immer weiter zusammen und ergänzen sich.

Und ich glaube, dass es kaum einen Menschen unter 30 gibt, der jemals auf die Idee kommen würde, eine Unterscheidung zwischen einem Ost- oder Westdeutschen zu machen.

Die Westdeutschen hingegen haben sich selbst eher als disziplinierter und arbeitsfähiger beschrieben.

Was mir aber auffällt, ist, dass das Streben nach Wirtschaftswachstum und Geld in den letzten Jahren vermehrt zu psychischen Krankheiten wie zum Beispiel Burnout geführt hat und man da im Denken der Menschen einen Wandel verspürt.

Die Menschen werden den inneren Werten und der psychischen Gesundheit wieder mehr Beachtung schenken und weniger darauf aus sein, nur möglichst viel Geld zu verdienen.

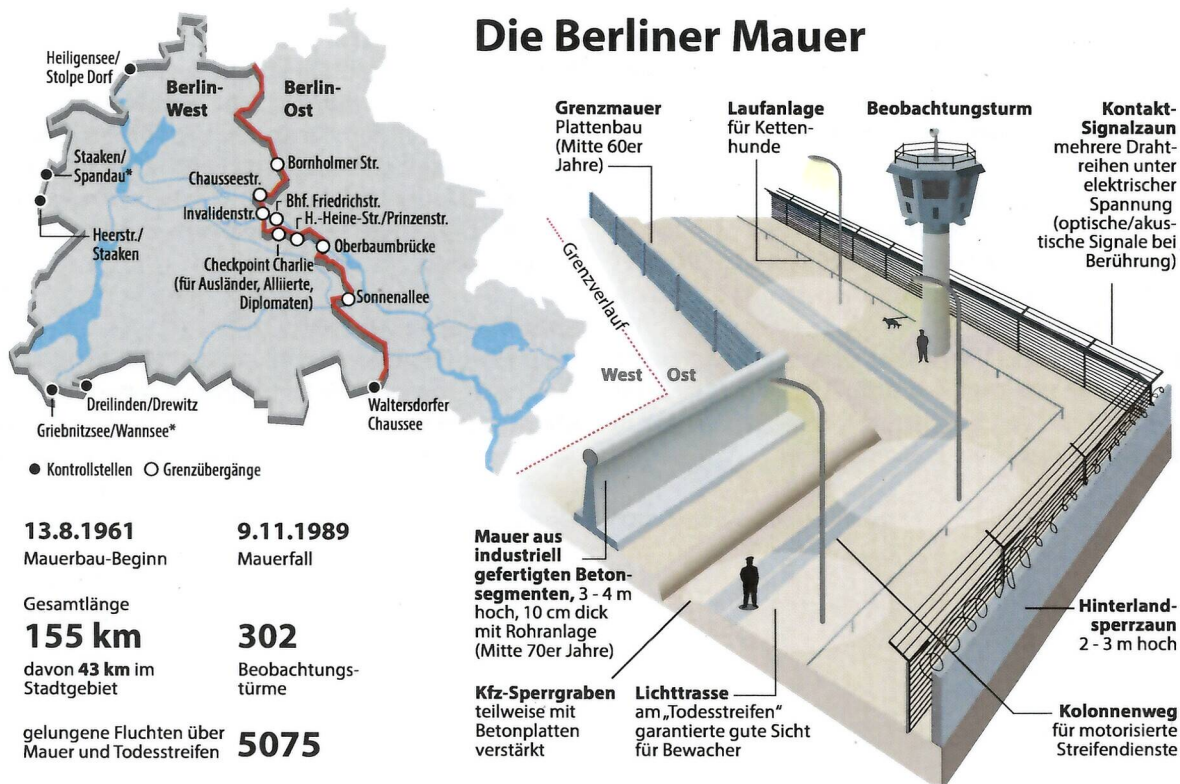
Für mich haben deswegen die Unterschiede Ost und West auch keine Bedeutung mehr und ich denke, es ist gewissermaßen ein Generationenkonflikt, das heißt je jünger die Menschen, desto weniger Bedeutung hat diese Unterscheidung.

gungsprozesses. Solche Bezeichnungen bilden sich nicht grundlos, sie weisen auf gewisse Unterschiede beider Gruppierungen hin, der Lebensart, der Lebenserfahrung oder Verhaltensweisen in bestimmten Situationen.

Als Analogon fällt mir hierzu „Preißn“ oder „Fischkopp“ ein. Da sich die innerdeutsche Teilung in Ost-West und nicht in Nord-Süd vollzog, sind bei „Ossi/Wessi“ Mentalitätsunterschiede eher untergeordnet. Eine Nord-Süd-Teilung Deutschlands wäre sicherlich noch problematischer verlaufen. Grundlegende charakterliche Unterschiede gibt es ebenfalls eher weniger, denn diese dem Menschen innewohnenden Stärken und Schwächen treffen auf beide Gruppen wohl gleichermaßen zu.

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Klischees fallen mir eher zu „Ossis“ ein, wie z. B. der prägnante Dialekt, FKK und allgemein liberalere Moral. Aber das kann und sollte man nie verallgemeinern, sondern jeden Menschen individuell kennenlernen und sich danach erst ein Urteil bilden.



\*nur Bahntransit

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Gedenkstätte Berliner Mauer, dpa dpa-100087



## 5. Es wurde immer wieder von der „Mauer im Kopf“ zwischen Ost und West gesprochen. Was ist deiner Meinung nach dran an der „Mauer im Kopf“?

### Großvater, 90 Jahre; Großmutter, 87 Jahre:

Was für uns sehr auffällig ist, dass die Menschen aus dem Osten noch immer an die damalige Zeit denken, was für uns ein Zeichen dafür ist, dass diese vergangene Zeit in den Köpfen dieser Menschen noch existiert.

Was auch noch in vielen Köpfen verankert ist, ist die Tatsache, dass damals bei den Fluchtversuchen über die Mauer viele Menschen gestorben sind, woran auch der noch bestehende Teil der Mauer in Berlin erinnert.

Leider hat die Wiedervereinigung auch nicht überall so einwandfrei funktioniert und in vielen Städten Ostdeutschlands kam es zu einer großen Enttäuschung, da die Erwartungen der Bürger nicht der Realität entsprechen haben.

Die meisten haben sich die Wiedervereinigung einfacher und unkomplizierter vorgestellt.

Aufgrund solcher Erfahrungen ist nach unserer Ansicht die „Mauer im Kopf“ in einigen Köpfen noch immer vorhanden.

### Vater, 61 Jahre:

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass gerade in unserer Generation die „Mauer im Kopf“ bei vielen Bürgern noch besteht, da meiner Meinung nach nach dem Mauerfall lediglich die Staatsgrenzen aufgelöst worden sind, die emotionalen Vorurteile und Unsicherheiten allerdings weiter bestehen geblieben sind.

Die große Angst der Westdeutschen war, dass der Wiederaufbau des Ostens extrem viel Geld kostet, was dazu geführt hat, dass es uns sehr schwergefallen ist, die neuen Bürger voll anzunehmen und zu akzeptieren.

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass diese „Mauer im Kopf“ gerade bei den älteren Generationen noch existiert und auch noch viele Vorurteile, Ängste und Unsicherheiten bestehen.

Bei den Jüngeren glaube ich aber, dass es diese „Mauer“ nicht mehr gibt und man sich lediglich darüber bewusst ist, dass es diese Zeit gegeben hat, dies für den Alltag und das Leben aber keine Bedeutung hat.

*Interview: Daniela Graßl*

### Großmutter, 85 Jahre:

Ich denke, dass diese „Mauer im Kopf“ heutigentags schon so gut wie verschwunden ist. Ich empfinde sie jedenfalls nicht.

### Vater, 62 Jahre:

Diese „Mauer“ existierte zweifellos von Anbeginn, ist evtl. etwas typisch Deutsches, wird aber mit der Zeit immer mehr an Bedeutung verlieren, wenn nachfolgende Generationen nachwachsen. Im Übrigen ist es sicherlich individuell verschieden, je nach Lebensgeschichte und den Erfahrungen im geteilten und dann später im wiedervereinigten Deutschland. Auch inwieweit man sich vor oder zur Zeit der Teilung für das jeweils andere Land interessiert hat, ob man Menschen aus dem anderen Teil kannte oder man sogar das jeweils andere Deutschland besucht hat, spielt in der persönlichen Wahrnehmung eine Rolle.

Im eigenen Leben habe ich wenig Erfahrung damit und mich auch wenig damit auseinandergesetzt, da mir nach Ankunft im Westen nie Stigmatisierungen oder Benachteiligungen aufgrund meiner Herkunft bewusst geworden sind, weder im Berufsumfeld noch im Privaten. Es hatte evtl. damit zu tun, dass ich noch „vor der Wende“ geflüchtet und im Westen angekommen bin und es beruflich bei mir sehr gut lief und ich auch entsprechende Anerkennung erfahren durfte. Im Übrigen ist es mir sehr leicht gefallen, mich im Westen zu integrieren, immerhin war es ja meine Wahlheimat und ich war von Anbeginn sehr begeistert vom westlichen Lebensstil. Ich denke auch, ich bin zu kosmopolitisch veranlagt und es gibt in der Welt Wichtigeres, als über die „Mauer im Kopf“ der Deutschen nachzudenken. Wir Deutschen leben doch alle auf einem relativ hohen Niveau.

### Enkelin/Tochter, 21 Jahre:

Ich meine, Generationen, die über 40/50 Jahre alt sind und noch das geteilte Deutschland miterlebt haben, können durchaus noch eine „Mauer im Kopf“ haben. Je mehr Zeit aber seit der Wiedervereinigung vergeht, desto mehr wird diese „Mauer“ zerfallen und wirklich Einheit zwischen Osten und Westen herrschen.

*Text und Interview: Clara Reichelt  
Fotos: Pixabay und dpa-infografik*